

Schwarzwald-Wacht



Calwer Tagblatt - Nagolder Tagblatt „Der Gesellschafter“ - Kreisamtsblatt für den Kreis Calw
Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht: Calw, Lederstraße 23, Fernruf 251. - Schluß der Anzeigenannahme für die nächste Ausgabe 12 Uhr mittags. - Postscheckkonto Amt Stuttgart 13 447. Postschließfach 36. Erfüllungsort Calw. - Bezugspreis: Bei Zustellung durch Zeitungsträger und Bezug über unsere Landagenturen monatlich RM. 1.50 (einschließlich 20 Rpf. Trägerlohn). Postbezugspreis RM. 1.50 einschließlich 18 Rpf. Zeitungsgebühr zuzüglich 36 Rpf. Zustellgebühr. Einzelverkaufspreis 10 Rpf.

Calw im Schwarzwald

Freitag, 13. Oktober 1944

Nummer 241

Erbittertes Ringen in der Schlacht um Aachen

Schwerste Einbußen beim Feind an Menschen und Material — Bis in die Nacht andauernde Häuserkämpfe

Von unserer Berliner Schriftleitung

rd. Berlin, 12. Oktober. Die Schlacht um Aachen tobte als Brennpunkt des Kampfes an der Westfront mit unermüdlicher Härte weiter. Deutsche Gegenangriffe haben amerikanische Verbände zurückgedrängt, während der Feind östlich der Stadt Boden gewinnen konnte. Immer neue feindliche Verbände werden in diesem Kampfraum eingesetzt, und zwar auch anscheinend auf Kosten der Vernachlässigung anderer Frontabschnitte.

Im holländischen Raum beispielsweise finden zur Zeit nur Kämpfe im äußersten Westen des Rheindeltas statt, während, zur Zeit wenigstens, die Durchbruchversuche bei Nimwegen und in Richtung auf Arnhem aufgegeben worden sind. Natürlich ist der Feind in der Lage, seine Versuche, von hier aus nach Nordwestdeutschland einzufallen, jederzeit zu wiederholen. Aber im Augenblick legt die feindliche Truppenführung den größten Wert auf die Schlacht um Aachen, die dementsprechend härter beständig geworden ist. Auch deutscherseits sind neue Kräfte eingesetzt worden. Die Absicht des Feindes, Aachen aus dem westdeutschen Verteidigungssystem herauszubringen, konnte bisher verhindert werden.

Ueber die Härte der Kämpfe bei Aachen liegt von militärischer Seite folgender Bericht vor:

Mit jeder Granate, die seit der am Dienstagmorgen begonnenen Beschließung in Aachen eingeschlagen wird, die Kampfkraft unserer Soldaten noch härter. Die alte Kaiserstadt Aachen, dieses Kleinod europäischer Geschichte und Kultur, ist die erste deutsche Stadt, die jetzt durch Umfassungangriffe der europafremden, kultur- und traditionslosen Nordamerikaner unmittelbar bedroht ist. Ihre Besetzung, die Verteidiger in den Bunkern und Kampfstellen durch Trümmel- und immer neue Angriffe mit Flammenwerfern, Panzern, Bombengeschwadern und Infanteriemassen vernichten zu können, ist jedoch nicht in Erfüllung gegangen. Immer noch hat der Feind die angelegte Fange nicht schließen können. Mit unvorstellbarer Erbitterung wird um schmale Geländestreifen, Ortschaften und Häuserblöcke gerungen. In schneidigem fünfminütigem Abwandgriff drängen von „Tigern“ und Kampfflugzeugen unterstützte Volksgrenadiere erneut in das Dorf Vardenberg ein.

In der von feindlichen Panzern umflossenen Ortschaft kam es zu schweren, noch bei Nacht andauernden Häuserkämpfen. Weitere Gegenangriffe führten unsere Truppen bei Verlautenheide sowie zwischen dieser Ortschaft und Aachen bei dem Dörfchen Rote Erde. Auch hier ist das erbitterte Ringen, in das unsere Luftwaffe eingriff, noch im Gange. Nördlich und südlich des Aachener Raumes kam es zu wechselvollen Kämpfen ebenso westlich Geisenkirchen sowie in dem Waldgebiet bei Zweifall.

Durch zusammengefaßtes Feuer zahlreicher Batterien schirmt der Feind die nur noch wenige Kilometer breite Schanze ab, um im Schutze der Feuerwände unsere Sperriegel nördlich und südlich der beiden von Aachen nach Nordosten führenden Straßen durch Kampfstoße starker Panzerkräfte einzureißen. Unsere hier stehenden Truppen kennen die Bedeutung ihrer Kampfaufgabe. Sie wissen, daß sich ihre Kameraden in der Stadt auf ihre Härte verlassen. So unterließen sie das undurchdringliche scheinende Sperrfeuer des Feindes und griffen, unterstützt von „Tigern“, Artillerie und Luftwaffenverbänden, von neuem an. Sie drückten den Feind bei Würzelen und Vardenberg zurück und verstärkten den Ringel zwischen Aachen und Verlautenheide, so daß der Gegner auch hier in die Verteidigung ge-

drängt wurde. Die Verbindungsbrücke nach Aachen blieb offen.

Die Stadt selbst liegt seit Mittwoch vormittag unter schwerem Feuer und Luftangriffen, nachdem das am Dienstag nachmittags durch zwei Parlamentäre übermittelte feindliche Ultimatum: „Kapituliert oder ihr werdet vernichtet“ von Oberleutnant Leier, dem Kampflinienkommandanten von Aachen abgelehnt worden war. Sogar die europafremden, traditionslosen Nordamerikaner hätten wissen müssen, daß man eine Stadt wie Aachen, in der 37 deutsche Kaiser gekrönt wurden, nicht zur Kapitulation auffordern kann.

Mit verlogenen Flugblättern wandte sich der Gegner auch an die Bevölkerung. Dumm-frech läßt er in ihnen: „Die Amerikaner führen keinen Krieg gegen unschuldige Zivilisten.“ Aachen, viele deutsche Städte und die brennenden Dörfer im Vorfeld der Westbesetzungen kennen die Wahrheit besser. So viel hätten auch die Nordamerikaner vom Nationalsozialismus wissen müssen, daß Volk wie Soldaten um jeden Preis zum Widerstand bis zum Letzten entschlossen sind. Der erbarmungslose Kampf geht weiter. Er wird hier, wie überall seine Fortsetzung finden, auch wenn es dem Gegner gelingen sollte, unter Strömen von Blut den Aachener Frontvorsprung vor unserer Westbesetzung zu beseitigen.

Gegenüber der Schlacht um Aachen treten die Kampfhandlungen an den anderen Frontabschnitten in den Hintergrund, obgleich auch sie schwer und verlustreich sind. Zwischen Schelde und Leopoldkanal sowie am Eingang der Lombege nach der Halbinsel Süd-Beveland wurde erbittert weiter gekämpft, ohne daß sich trotz fortgesetzter bestiger Vorstöße und Gegenangriffe wesentliche Veränderungen der Lage ergeben hätten. Festes Feuer aller deutschen Marineartilleriebatterien von Blijssingen lag den ganzen Tag über auf der feindlichen Landestelle östlich Brestens.

Moralische Haltung des Kämpfers maßgebend

Eine portugiesische Stimme über die neue Phase des Krieges

J.J. Vissano, 12. Oktober. Sowjets, Engländer und Nordamerikaner scheinen der Ansicht zu sein, daß lediglich die Menge des Materials diesen Krieg entscheiden könnte. Der ungeheure Einsatz von Kriegsmaterial an den Fronten bestätigt diese Auffassung. Die Nachrichten von den Fronten schweigen völlig über die Qualität der Menschen, die für die tatsächlichen oder imaginären Kriegsziele der Alliierten in das Feuer geschickt werden. Daß aber der Krieg nicht nur durch eine verschwenderische Verwendung von Kriegsmaterial gewonnen werden kann, daß es vielmehr auf die moralische Haltung der Kämpfer selbst entscheidend ankommt, findet in den Äußerungen der Alliierten keinen Raum.

In Wirklichkeit ist aber das entscheidende Mo-

ment in diesem Kriege, wie der Außenpolitiker des „Diario da Manhã“ schreibt, die moralische Haltung des Kämpfers. Der Krieg sei in eine neue Phase eingetreten. Das letzte Kennzeichen dieser Kriegssphase sei der Freiheits- und die Offenheit, mit der die Reichsregierung das deutsche Volk über den Ernst der Lage aufkläre. Jeder Deutsche wisse daher, daß er um den Bestand des Reiches kämpfe. Dadurch habe sich aber das Schwergewicht des Kampfes von den materiellen Elementen der militärischen Elemente auf das ganze deutsche Volk getreten. Hierdurch sei der Vorrang, den die Technik in diesem Kriege haben sollte, auf das moralische Gebiet verlagert und habe zu einem Vorrang der moralischen Faktoren geführt.

Das Beispiel des Vorpostenboots

Von Erich Glodschey

Die englische Admiralität mußte dieser Tage den verlustreichen Fehlschlag eines Angriffs aufgeben, der am 1. Oktober vor der holländischen Küste gegen ein wertvolles deutsches Geleit geführt worden ist. Die angreifende Flottille von Motortorpedobooten sei auf eine besonders starke Sicherung von überlegenen deutschen Zerstörern gestoßen, erklärte man in London, um die Zerschlagung dieser englischen Schnellbootflottille zu begründen. Was in Wirklichkeit geschehen war, hat das Oberkommando der Wehrmacht in einer Ergänzung zum Wehrmachtbericht mitgeteilt. Es war kein Zerstörer, sondern das kleine Vorpostenboot des Oberleutnants zur See der Reserve Telligmann, das unter vollem Einsatz von Boot und Besatzung mitten in die englische Flottille hineinstieß, um den Feind von dem Geleit abzugreifen. Dadurch wurde es möglich, von den sechs feindlichen Motortorpedobooten vier zu versenken und ein fünftes schwer zu beschädigen. Der Führer hat dem Kommandanten das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Diese Tat eines deutschen Vorpostenbootes war

ein weiterer von vielen Beweisen, daß die kämpferische Entschlossenheit auf den deutschen Kriegsschiffen durch unermüdlichen Fortgang von der französischen Küste keineswegs beeinträchtigt worden ist. Ein Vorpostenboot kann gewiß keinen Zerstörer ersetzen, aber die Seeleute auf deutschen Vorpostenbooten handeln genau so, als ob sie auf Zerstörern ständen: sie kämpfen bis zum Aufgeben. Wie in dem Seegefecht vom 1. Oktober, so haben die Männer der deutschen Kriegsmarine bei jeder Gelegenheit in dem erbitterten Ringen seit Beginn der Invasion aus den Kampfwertzeugen, über die sie verfügen, weit mehr herausgeholt, als es auf feindlicher Seite je für möglich gehalten worden ist.

„Gegen alle Logik“, so nannte ein englischer Bericht die Tatsache, daß leichte deutsche Seeestreitkräfte sich im Juni vor der normannischen Küste der englisch-amerikanischen Zerstörerflotte entgegenwarfen, die sich unter der Bedeckung schwerer Schlachtschiffe und einem dichten Schirm von Flugzeugen unangreifbar glaubte. Minenboote und Torpedoboote, Schnellboote und Zerstörer, Vorpostenboote und Kampffähren haben den Kampf auch mit härtester Uebermacht nicht gescheut. Hunderttausende von Tonnen an feindlichem Schiffsrumpf sind dabei vernichtet worden. Dann ging der Feind dazu über, durch Massenangriffe von Bombern die Stützpunkte der deutschen leichten Seeestreitkräfte nach Möglichkeit zu zerstören. Verluste an deutschen Fahrzeugen waren unabweisbar, aber inzwischen traten die Einzelkämpfer auf den Einmann-torpedos und Sprengbooten in Aktion und versenkten wiederum Hunderttausende von Bruttoregister-tonnen. In die engen und flachen Gewässer des Kanals, die der Feind für die Kriegsführung von Unterbooten völlig verschlossen glaubte, trafen dennoch fühne deutsche U-Boot-Kommandanten hinein. Auch sie vernichteten eine Reihe von Transportern.

Als Folge der Entwicklung des Landkrieges in Frankreich mußten die deutschen leichten Seeestreitkräfte Anfang September ihre Stützpunkte am Kanal verlassen. Sie brachen durch die Straße von Dover hindurch und haben nun die Sicherungsverbände an der holländischen Küste und in der Nordsee verhärtet. Deutsche Sicherungsfahrzeuge erfüllten neben dem Kampf auf See auch die wichtige Aufgabe, eine ganze Armee über die Schelde zu befördern und damit der Gefahr der Einschließung zu entziehen. Im Rücken des Feindes aber sind die deutschen Küstenstützpunkte am Kanal und Atlantik von Jeerbrügge, das schon aus dem ersten Weltkrieg bekannt ist, bis zur Gironde-Mündung von Männern aller drei Wehrmachtteile, von denen die Kriegsmarine etwa die Hälfte stellt, mit größter Fähigkeit verteidigt worden. Der Feind, der die Häfen für den Nachschub immer dringender braucht, ist genötigt, jeden Stützpunkt einzeln unter Einsatz umfangreicher Kampfmittel und unter Hinnahme hoher blutiger Opfer zu besetzen. Wo er bisher hineinkam, hat er nur Ruinen und Trümmer statt der „schönen Häfen“ vorgefunden, die Churchill schon im August im Handreich zu erobern hoffte.

Die Seiten der deutschen Marinegeschichte, die in den letzten Monaten im Westen geschrieben worden sind, sind Blätter eines Ruhmes, der zukünftige Generationen von deutschen Seefahrern begeistern wird. Wie aber diese Taten in der Gegenwart wirken, zeigt eine Rede des Ersten Vorgesetzten der britischen Admiralität, Alexander. Der englische Marineminister wandte sich gegen die englischen Kreise, die sich der deutschen Kriegsmarine leicht zu entledigen hoffen. Alexander sagte, es sei durchaus nicht wahr, daß die deutsche Flotte ein nicht mehr ernstlich zu berücksichtigender Faktor sei. Die deutschen Unterboote seien durch den Verlust ihrer Bunker an der Biscaya keineswegs von den Meeren verschwunden, und man wisse nicht, in welcher Form ein härterer deutscher U-Boot-Krieg wiederlebe. Das Geleitsystem könne jedenfalls nicht gemindert werden. Alexander warnte auch vor den häufig verbreiteten Londoner Meldungen, daß das deutsche Schlachtschiff „Tirpitz“ erledigt sei. Man müsse weiterhin mit der „Tirpitz“ und den anderen schweren deutschen Schiffen rechnen. Man könne sich auch nicht darauf verlassen, daß die großen deutschen Ueberwasserfahrzeuge durch den Kampf gegen die Sowjets in der Ostsee gebunden seien, sondern die englische Heimaflotte müsse immer bereitstehen. Nach wie vor wirken also der Kampfeifer und die Unbegreiflichkeit deutscher Seeleute weit über Europas Küsten hinaus auf den Ozean.

Churchills demütigende Rolle in Moskau

Nur von Molotow auf dem Flugplatz empfangen - Fortsetzung der Unterwerfungspolitik

Drahtbericht unseres Korrespondenten
st. Moskau, 12. Oktober. Obwohl eine interalliierte Konferenz keineswegs mehr zu den Szenarien gehört, ist doch die Londoner Presse eifrig bemüht, die Reise Churchills und Edens nach Moskau als eine Begegnung von besonderer Bedeutung hinzustellen. Zwar werden hier und da auch skeptische Stimmen laut, die lieber abwarten raten, bis man von einem praktischen Ergebnis der Unterredungen Churchills mit Stalin reden können, aber so

ist es nun einmal von Anbeginn zur lieben Gewohnheit der englischen Presse geworden, mit Vorbehalt zu sprechen nicht zu sparen.

Churchill, der vor kurzem erst von seiner Besprechung mit Roosevelt in Quebec nach London zurückgekehrt ist, hat sich also keine Ruhe gegönnt und ist beinahe postwendend mit Eden nach Moskau weitergefahren. Die nahezu unmittelbare Aufeinanderfolge der beiden Treffen soll auch einen würdigen Zusammenhang haben: So wird in London erklärt, daß Churchill „seinen Freund“ Stalin, der ihn in Teheran so sehr hat abfallen lassen, über die Quintessenz der Duceer Abmachungen ins Bild setzen soll. Daß man die Bedeutung der neuen Moskauer Besprechung mit Churchill und Eden nicht über-treiben darf, beweist die Tatsache, daß Stalin nur Molotow zum Empfang Churchills auf dem Flugplatz schickte, obwohl es sonst doch zu den diplomatischen Gepflogenheiten gehört, daß er sozusagen als „Ministerpräsident“ sich schon bewegen fühlen sollte, seinen Londoner Gast selbst zu begrüßen.

Daß Stalin nicht im Traume daran denkt, auch nur ein Wortchen davon preiszugeben was er in Ost-, Südosteuropa und anderswo errungen hat, ja, daß er seine Forderungen, die ihm in Teheran von vornherein bewilligt worden sind, voll aufrecht erhält, bezeugen Churchill tagtäglich die recht erhält, bezeugen Churchill tagtäglich die Moskaner Blätter, die eine deutsche Sprache reden. Bekanntlich verlangen die Engländer und Amerikaner im Rahmen des von ihnen projektierten Organisationswerkes für die Nachkriegszeit auch die Festlegung des Begriffs des sogenannten Aggressors. Dieser Begriff, der noch vor nicht allzu langer Zeit in der Sowjetpresse eine überragende Rolle spielte, dürfte plötzlich nicht mehr erwähnt werden. Stalin duldet es nicht. Es wäre noch schöner, so argumentierte man auf Sowjetseite, wenn später einmal den Sowjets auf Grund einer solchen Begriffsbestimmung Schwierigkeiten in der Frage ihrer Grenzfestsetzung in Europa oder ihrem weiteren Einfluß gemacht werden könnten!

Wir werden die Antwort nicht schuldig bleiben

Das Grenzdorf Wallendorf von verrohten USA-Truppen dem Erdboden gleich gemacht

Frier, 12. Oktober. Amerikanische Truppen haben den Grenzort Wallendorf im Sauerbrückenlopf, in den sie vorübergehend eingedrungen waren, ohne jeden Grund vor den Augen der Einwohner angezündet und niedergebrannt. Einzelne amerikanische Soldaten gingen von Gehört zu Gehört, warfen angezündete Strohhölzer in die Scheunen, damit das gesamte Hab und Gut niederbrenne. Die Einwohner selbst mußte auf einer nahegelegenen Wiese zwei Stunden mit erhobenen Armen zusehen, wie vor ihren Augen das Heimatdorf niederbrannte. Auf der Wiese befanden sich Einwohner von 70 Jahren bis herunter zu zwei Jahren. Diejenigen Häuser, die nicht richtig abgebrannt waren, wurden am nächsten Tage von den amerikanischen Soldaten endgültig eingeschleiert.

Deutschland von der Karte auslöschen, zerstören und vernichten, das ist der Inhalt des Morgenthau-Plans, den Roosevelt und Churchill neben in Quebec endgültig gebilligt haben. Die Niederbrennung des deutschen Grenzortes Wallendorf ist die erste Probe aufs Exempel. So werden die jüdischen Vernichtungspalotten des Feindes in die Praxis umgesetzt. Die Art, in der sich die anglo-amerikanischen Truppen ihres Verfalls entledigen, zeugt von dem gleichen Geist, der die britischen und amerikanischen

Luftgangster beherrscht, die deutsche Städte und Dörfer überfallen, die harmlose Spaziergänger auf den Straßen im Tiefflug niederschlagen und die sich eine Freude daraus machen, deutsche Kulturschätze und Kunstwerke niederzubrennen. Diese Soldaten, die Wallendorf dem Erdboden gleichmachen, sind von dem gleichen Schläge wie jene Luftpiraten, die sich zur „Murder Incorporated“ zusammenschlossen und den Mord von deutschen Menschen und die Festlegung der Heimstätten dieser Menschen gewissermaßen zum Beruf machten.

Das Schicksal von Wallendorf ist uns der eindringlichste Beweis dafür, daß der Gegner in jeder Form die von Morgenthau angefertigten Palotten auch tatsächlich verwirklicht. Ganz Deutschland würde in eine Wüste verwandelt werden, seine Dörfer würden verschwinden, seine Städte in Schutt und Asche gelegt werden, gelänge es dem Feind, jemals Deutschland zu besetzen. Das Beispiel Wallendorf kann und wird uns nur erneuter Anlaß sein, mit aller Verbissenheit und mit einem ungeheuren Fanatismus deutschen Boden gegen den Feind im Westen sowohl wie im Osten zu verteidigen. Der gadenlose Krieg zwingt uns dazu, unsere letzte Kraft einzusetzen. Unsere deutschen Soldaten werden dem Feind die Antwort für Wallendorf nicht schuldig bleiben.

So haufen die Sowjets in Ungarn

Budapest, 12. Oktober. Der Schneidemeister Ladislav Bajda, der nach dem Einfall der Bolschewisten aus dem an der ungarisch-rumänischen Grenze gelegenen Städtchen Nagyszalonta fliehen konnte, macht in einem in einer ungarischen Zeitung abgedruckten Bericht folgende Mitteilungen: Als die Sowjets vor dem Städtchen angelangt waren, hielten einige Kommunisten eine weiße Fahne auf dem Turm der Kirche, in der Annahme, daß die Stadt bei freiwilliger Übergabe gespart würde. Die Sowjetsoldaten, die zunächst bewaffnete Banden vorrückten, stürzten sich vor den Augen ihrer Offiziere sofort in die Wohnungen und Kaufhäuser, erbrachen alle Schränke und Kisten und plünderten, namentlich auf Schmuck, Uhren, Lebensmittel, Rauchwaren und Schnaps hatten sie es abgesehen. Als die Horben sich betrunken hatten, begannen sie Gewalttätigkeiten gegen die Frauen. Vieles kam es vor, daß Familien in ihrer Verzweiflung ihre ganzen Angehörigen töteten. Am nächsten Tage wurden alle Männer zwischen 16 und 60 Jahren zur sowjetischen Kommandofelle befohlen und man befürchtete, daß dies die Vorbereitung zum Abtransport nach Sibirien sei. Dazu kam es aber nicht, denn die deutschen H-Verbände befreiten die Stadt.

Strom nur jeden vierten Tag

Bern, 12. Oktober. In Rom herrscht eine neue Krise in der Stromversorgung, so meldet „Der Bund“. Man sah sich gezwungen, den Straßenbahnverkehr einzufrieren. Die Einwohner haben nur jeden vierten Tag das Recht zum Strombezug zu beleuchteten Straßen. Das Personal der Eisenbahnen auf Sardinien landete der Regierung einen Bericht, worin erklärt wird, die Finanzlage sei derart, daß die Bahnen kurz vor dem Bankrott stehen. Das Personal könne nicht mehr regelmäßig bezahlt werden. In einer auf einem Kongress in Bari angenommenen Resolution wird eine Verbesserung der Ernährungslage der Arbeiter verlangt, die mit der gegenwärtig absolut ungenügenden Nahrung nicht arbeiten können. Die Union der italienischen Frauen weist auf die bedrückende Erhöhung der Kindersterblichkeit hin.

Vorbildliche Kampfsituation eines Befreiten

Berlin, 12. Oktober. Einen ungarischen Stützpunkt im Egger Jüsel hatten die Sowjets eingeschlossen. Grenadiere eines fränkisch-jubeten-deutschen Regiments sollten die Ungarn wieder befreien. Feldvorsprünge und dichtes Buschwerk machten den Kampf in diesem unübersichtlichen Gelände besonders schwierig. Die Sowjets verteidigten sich aus ihren gut getarnten überhöhten Stellungen mit äußerster Verbissenheit. Trotzdem arbeitete sich der Befreite Franz Glas als Grafendorf im dichten Hagel der feindlichen Maschinengewehr-Salven an die Sowjets heran und bezog eine Lauerstellung. Dort wartete er dann auf eine günstige Gelegenheit, um seine Gewehrgranaten zur Wirkung zu bringen. Es gelang ihm, nacheinander einen sowjetischen Oberleutnant, einen Kommissar und fünf Bolschewisten zu erledigen und dadurch eine Bresche in den Einschließungsring zu schlagen. Die angreifenden Grenadiere konnten nun die sowjetische Panzer aufbrechen, die Ungarn befreien und die Höhe zurückgewinnen.

Reichspostdirektionspräsident ange eichnet

Berlin, 12. Oktober. Der Führer hat auf Vorschlag des Reichspostministers das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes an den Präsidenten der Reichspostdirektion Düsseldorf und Leiter der deutschen Dienstpost in den Niederlanden Dr. Werner Linneberger verliehen. Dr. Linneberger, der 1939 den Polenfeldzug mitgemacht hat, hat durch rücksichtslosen Einsatz seiner Person auch im Operationsgebiet die ihm unterstellte Befolgung zu Höchstleistungen angepornt und damit wesentlich zur Sicherstellung der für die Führung so wichtigen Nachrichten Dienste beigetragen.

Deutsche Truppen zwischen Beskiden und Weichselbogen

Zehnmal zur Schlacke ausgeglühte Ostdivisionen sind immer noch da - Krakaus Umgebung ein Produktionszentrum erster Ordnung

Von Kriegsberichterstatter Theo Goebel
rd. PK. Galizien ist wohl die europäische Landschaft, der die allgemeine Vorstellung am meisten Unrecht getan hat. Man schloß von den Gettos auf die Gefamtheit. Doch uns erziehen das reiche und schöne Hügelland zwischen den Karpaten-Kämmen und der polnischen Ebene damals nach den östlichen Wanderungen als ein Stück Mitteleuropa und, daß es zum Reich gehöre, nur als eine Frage der Macht, kein Problem der Geographie oder Kultur. Als wir Lemberg und Przemyśl hinter uns ließen, vor Larnow und am Weichselbogen wieder Fuß fahten, von Kolomea aus Delatyn auswichen, von Strz den Weg nach Sanok freikämpften und bei Dolina den ersten Paß verteidigten, spürten wir noch weit vor den alten Grenzpfählen die Bedrohung des Eigenen.
War es uns nicht selbstverständlich erschienen, daß man uns im lauberen Quartier deutsch begrüßte? Die fünfzigjährigen nannten Regimentsnummern und Garnisonen des alten österreichischen Heeres. Wer zweifelte am Openplatz in Lemberg oder gar an der Burg von Krakau, daß er in einer deutschen Stadt sei! Nicht nur Ukrainer, auch die Polen zeigten bis zuletzt den Deutschen ihre Sympathie, ihre Knechte vor dem Bolschewismus und oft auch praktische Hilfe. Eine päte Frucht des alten Staates in Wien, des oft verkannten und in seiner Kunst, zwischen viel Feindschaften einen wohlhabenden Frieden zu gründen, noch nicht wieder erreichten. Der Erbe kann nur das Reich sein, das Berlin und Wien entfällt und dem Schönbrunn sein geringerer Ort ist als Sanspouci.
Man ging in diesem Sommer ähnlich, wie vor dreißig Jahren: die Blut der galizischen Schlachtfelder kam dem deutschen Volk viel leicht weniger grell zu Gesicht als sie war, weil die sich überfließenden und bestürzenden Ereignisse im Westen und vor den Toren Ostpreußens ihm näher ans Leben gingen. In der Augustschlacht bei Baranow wurde einer zum tödlichen Schlag geballten Faust im Angriff Stüd für Stüd die Offensive aus den Fingern geschlagen. Mit Sanok und Proszno und den Beständen verhält es sich ähnlich.

Heftige Abwehrkämpfe südlich Debrecen

Ungarischer Kavallerieverband warf die Bolschewisten über die Theiß zurück

Von unserer Berliner Schriftleitung
rd. Berlin, 13. Oktober. Der Ostfront geführt im Zusammenhang mit dem allgemeinen konzentrierten Herbstangriff der Feinde die größte Aufmerksamkeit. Die Lage im ungarischen Raum scheint noch nicht geklärt zu sein. An der unteren Morawa ziehen die Sowjets Truppen zusammen und wollen hier vermutlich weiter in serbisches Gebiet eindringen. Außerdem aber ist der Feind betanlich nach Norden vorgestoßen und versucht nunmehr über die Theiß auch nach Westen vorzugehen, um sich der ungarischen Tiefebene zu bemächtigen. Dennoch muß der Feind Schwierigkeiten haben. Das zeigt die Tatsache, daß es einem ungarischen Kavalleriever-

band gelungen ist, den vor Reckenet stehenden Feind über die Theiß nach Osten zurückzuwerfen. Gleichzeitig wird südlich Debrecen erbittert gekämpft. Hiermit hängt auch die Absetzbewegung unserer Truppen aus dem Raum von Klausenburg zusammen.
Nach dem Abwehrerfolg deutscher Truppen nördlich Warchau bleibt der Kampf um Ostpreußen der kritische Punkt des feindlichen Großangriffs an der Ostfront. Da der Wehrmachtbericht von einem Brückenkopfan der Memel spricht, ist es den Sowjets gelungen, südlich Memel die Ostsee zu erreichen und somit in den nördlichen Rißel Ostpreußens einzudringen. Die Bedrohung Ostpreußens ist unvertennbar.

Beforgnisserregende Eile bei den Gegnern

„News Chronicle“: „Verteufelt gute deutsche Organisation und Verteidigungstechnik“

Madrid, 12. Oktober. Die nervöse englisch-amerikanische Berichterstattung über die Vorgänge an der Westfront sei, wie die Ereignisse selbst, nur so zu verstehen, daß die Invasoren eine fast beforgnisserregende Eile hätten, schreibt „Informaciones“. Von all den übertriebenen Durchbruch- und Vormarschnachrichten bleibe nur die Tatsache übrig, daß die deutsche Wehrmacht über eine die Engländer und Amerikaner aus der Fassung bringende überaus starke Verteidigungskraft verfüge. In diesem wirren Auf und Ab bleibe allein Deutschland ruhig, das sicher sei, nicht bestigt zu werden.

Das spanische Blatt hat mit dieser Auffassung durchaus recht, denn in allen englischen und amerikanischen Betrachtungen über die Kriegsentwick-

lung in Europa kommt die Notwendigkeit zum Ausdruck, den Krieg unbedingt noch in diesem Jahr zu beendigen. Dabei wird ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das alliierte Oberkommando seine Pläne über die Weiterführung der Offensivaktion im Westen ausdrücklich auf das Jahr 1944 ausgerichtet hat. Um so überraschender und enttäuschender ist die nunmehr immer stärker angesprochene Feststellung, daß das Kriegsende „noch nicht abzusehen“ sei. So betont die Londoner „News Chronicle“, daß der Krieg in Europa in diesem Jahr schwerlich zu Ende gehen werde, da die verteilte gute deutsche Organisation und Verteidigungstechnik den alliierten Generalplan erheblich aufgehalten habe.

OKW: Ueber Petjamo 110 Flugzeuge abgeschossen

Führerhauptquartier, 12. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In Holland kam es in den letzten Tagen zu weiteren schweren Kämpfen im Brückenkopfsüdlich der Westerschelde. Der östlich Westens gelandete Feind erlitt durch Artilleriefeuer und Gegenangriffe schwere Verluste. Die nach Südbelverland führende Landbrücke, die durch starke kanadische Angriffe vorübergehend unterbrochen war, wurde wieder freigegeben.

In der Schlacht um Aachen drängten unsere Gegenangriffe die amerikanischen Verbände nördlich der Stadt in die Verteidigung. Deshalb der Stadt hat der Feind noch heißem Ringen einigen Boden gewinnen können. Unsere Grenadiere schlugen im Wald von Rötgen den mit starken Kräften wiederholt angreifenden Gegner zurück. Auch in den Frontabschnitten von Metz bis östlich Epinal wurden östliche, zum Teil von Panzern unterstützte Angriffe des Gegners abgewiesen. Deshalb Remiremont dauern die harten Kämpfe mit den in unsere Stellungen eingebrungenen algerischen und marokkanischen Verbänden an. In unseren Rückenstücken beschränkte das herbstliche Wetter den Kampf auf beiderseitige Artillerie- und Aufklärungsstätigkeit.

Das V-1-Störungsfeuer auf London wurde fortgesetzt.

Im ekrustischen Apennin nahmen die Kämpfe beiderseits der Straße Florenz-Vologna im Laufe des Tages an Heftigkeit zu. Die auf breiter Front geführten feindlichen Angriffe wurden zerhackt. Nur eine Vergeltung, die dreimal den Verlust gewechselt hat, befand sich am Abend in der Hand des Feindes.

Auf dem Balkan verstärkt sich der Druck der Sowjets im Raum zwischen Zajecar und Belgrad, vor allem an der unteren Morawa.

Sicherungsfahrzeuge der Kriegsmarine schossen in der Meeresküste Schnellboot in Brand und bekämpften ein weiteres durch Artilleriefeuer. Im gleichen Seegebiet wehrte Bordflak eines Truppeneleits 16 erfolglos angreifende Bomber ab und brachte fünf von ihnen zum Ab-

sturz. Außerdem erlitt ein feindliches Unterseeboot im Kampf mit einem deutschen Sicherungsfahrzeug schwere Beschädigungen.

Heftige Kämpfe sind in Südungarn mit dem über die Theiß nach Westen vordringenden Feind im Gange. Ein ungarischer Kavallerieverband warf den auf Reckenet vorgebrungenen Feind über den Fluß nach Osten zurück. Südlich Debrecen wird weiter erbittert gerungen. Nach harten Gefechten setzten sich unsere Truppen aus dem Raum von Klausenburg befehlsgemäß nach Norden ab. Scharf nachdrängender Feind wurde zurückgeworfen.

Truppen des Heeres und der Waffen-SS errangen nördlich Warchau einen vollen Abwehrerfolg gegen die angreifenden Sowjets. Auch südlich Kosan und bei Wilkowischen blieben stärkere feindliche Angriffe erfolglos. Die schweren Kämpfe nördlich Tilsit und im Memelgebiet dauern weiter an. 42 feindliche Panzer wurden vernichtet. Verluste des Gegners, unseren Brückenkopfs um Memel einzudringen, scheiterten an zähen Widerstand der Belagerung. Bei Riga traten die Bolschewisten mit zahlreichen Infanterie- und Panzerverbänden zum Angriff an. Der Ansturm brach zusammen. Die auf der Halbinsel Sworbe angreifenden Bolschewisten wurden abgewiesen, ein Landungsversuch vom Westen her vereitelt.

An der Eismerfront wehrten unsere Gebirgsjäger in schweren Kämpfen die Umfassungsangriffe überlegener sowjetischer Kräfte ab und vernichteten dabei ein bolschewistisches Regiment. Die an der Fischehalbinsel gelandeten feindlichen Kräfte wurden aufgefangen. Bei Buschlagten über Petjamo am 9. und 11. Oktober verloren die Sowjets 110 Flugzeuge, davon 89 durch Jäger.

Nordamerikanische Terrorflieger warfen Bomben auf Wien, Köln und Koblenz. Einzelne britische Störflugzeuge griffen in der vergangenen Nacht die Reichshauptstadt an. Trotz erschwelter Abwehrbedingungen schoß die Flakartillerie der Luftwaffe elf viermotorige Bomber und zwei Jäger ab.

namen umschrieben wird. — Doch ist der Krieg hier noch schlichter, bei aller würgenden Brutalität des Kampfers zwischen glühenden Hütten, menschlicher, weil noch ein Stück der alten Erde und nicht zuerst ein Ding aus der Retorte dämornisch gewordenen Technik. Da liegt eine laubere, schöne Stadt, voll stutenden Lebens — Krakau. Die einfache Aussage, das Leben ginge seinen normalen Gang, belagt im sechsten Kriegsjahr und dicht hinter einer Front sehr viel. Man vermag freilich nicht hinter die Masken harmlos dem Leben zugewandter Gefechter zu blicken, doch man kann sich im Klima Krakaus das Warschauer Inferno schlechterdings nicht vorstellen. Diese beiden Städte hat wohl immer mehr getrennt als die 300 Kilometer, die das Straßenschild anzeigt. Es macht einen nicht mehr auszuwischenden Unterschied, ein Jahrhundert nach Rußland oder nach Deutschland offen gewesen zu sein. Ueber Krakau führt die Straße in ein Produktionszentrum erster Ordnung. Sie hat guten Asphalt, und die Sowjets werden die Kilometer genau berechnet haben und wissen so gut wie wir, daß diese Straße einmal zum Doney reicht. Daß sie nun nicht auch nach Oberschlesien reicht, dafür stehen zwischen Bestiden und Weichsel Truppen, die vielleicht am heftigsten in den Bestidelfällen des Ostkrieges geprüft wurden, und daß sie diese Prüfung bestehen werden, dessen darf man gewiß sein.



Und sie täuschen sich doch!

Wir wissen, daß der Krieg hart und unerbittlich ist. Dennoch gibt es für die kämpfenden Heere menschliche Grundgesetze für des Verfallens der Truppen in besetzten Gebieten, die jedenfalls bisher vom deutschen Soldaten und der deutschen Führung beachtet wurden. Daß die Sowjets keinerlei Rücksicht auf Menschenleben nehmen und in den Ländern, die in ihren Herrschaftsbereich gelangen, mit brutaler Gewalt die Eigenkaufflichkeit ausüben und ein bestialisches Schreckensregiment aufrichten, ist uns durch viele Beispiele hinreichend bekannt. Hunger, Elend, Arbeitslosigkeit und Verschleppung der Bevölkerung sind die Merkmale der Sowjetherrschaft. Die Engländer und Amerikaner versprochen hingegen den Gebieten, die sie von dem deutschen „Joch“ „befreien“ wollten, die Segnungen des Friedens und Hilfe in jeder Not. Doch der Schein trügt. In Wirklichkeit haufen die Briten und Amerikaner in den von ihnen besetzten Gebieten genau so brutal wie die Bolschewisten. Nur daß sie noch etwas geschickter und gereifener liegen und die wahren Zustände zu verdecken suchen, als es die Sowjets tun. Die Vorgänge aber, die sich in dem kleinen Grenzstreifen deutschen Gebiets, der von den USA-Truppen und den Briten besetzt ist, abspielen, lassen nun gar keinen Zweifel mehr offen, welches Schicksal Deutschland beschiden wäre, wenn es ihnen gelänge, hier Fuß zu fassen. Ich, General Eisenhower, proklamiere hiermit folgendes: — So beginnt ein großwahnsinniges Verblüffungsstück für das deutsche Volk, das dieser arrogante Amerikaner verkündete. Und was dieses brutale Dekret anordnet, könnte genau so von den Sowjets stammen. Das ganze öffentliche Leben hört auf und die militärische Befehlskette wütet hier in Formen, die es Wildheit erinnern.

Wenn wir erfahren, daß amerikanische Einheiten ohne jegliche richtige Veranlassung und ohne jeden militärischen Grund das deutsche Dorf Wallendorf angezündet und völlig niedergebrennt haben, dann ist das nur ein Beispiel für die Terrorregime der Alliierten, die sich ja schon seit langem in der Bombardierung der friedlichen deutschen Bevölkerung im Innern des Reiches zeigen. Bei dem Brand des Ortes Wallendorf kam die Gehässigkeit der Terroristen, die den bekannnten Werdplänen Morgenthaus entspricht, insbesondere dadurch zum Ausdruck, daß die zurückgebliebenen Einwohner des Dorfes, in erster Linie Greise, Frauen und Kinder, stundenlang mit erhobenen Armen der Vernichtung ihrer Heimat zuschauen mußten.

Weitere Meldungen aus dem schmalen Grenzstreifen, der von den Gegnern besetzt werden konnte, zeigen, daß die bei Wallendorf gezeigte Geminnung keineswegs vereinzelt dasteht, sondern die Mehrzahl der un menschlichen Soldaten, die diesen Ehrennamen bei Gott nicht verdienen, erfüllt. Sie benutzen deutsche Kinder als Kugelfang, wie es im Raum Gelsenkirchen geschah, sie verschleppen die männlichen Einwohner, die sich meistens nurmehr aus Knabe und Greisen zusammensetzen und zwingen sie zu Fronarbeiten in unmittelbarer Nähe der Front. Sie verletzen verwundeten deutschen Zivilisten ärztliche Hilfe und ermorden deutsche Menschen, von denen sie fürchten, daß sie Unangenehm über die wahren Zustände unter dem Befehlungsregime ausfragen könnten, wobei sie von dem Grundsatz ausgehen: ein toter Deutscher spricht nicht mehr!

Diese und ähnliche Untaten der Anglo-Amerikaner werden, davon dürfen die Verantwortlichen jenseits des Atlantiks überzeugt sein, Fall für Fall festgehalten und dereinst bei der Schlussrechnung vorgelegt werden. Wenn sie glauben, daß sie nun etwa den Sieg in der Hand haben, so täuschen sie sich gewaltig. Eine Erweitung durch diese Terrormethoden nur eine Steigerung der deutschen Abwehrkraft bis zum Siedepunkt.

Neues aus aller Welt

Beim Spiel mit der Pistole getötet. In Flaussberg in Oberschlesien kam beim Spielen mit einer Pistole ein 16jähriger Junge ums Leben. Er hantierte im Weisem seines Freundes mit der geladenen Waffe. Dabei löste sich ein Schuß und drang ihm in den Unterleib. Im Krankenhaus erlag der junge Mensch den Folgen seiner schweren Verletzung.

Elektrische Graströchner in der Schweiz. In der Schweiz sind schon 47 elektrische Graströchneranlagen im Betrieb, denen man nachrühmt, daß bei ihnen der Verlust an Nährstoffsubstanz nur bis zu einem Zehntel betrage, während bei der Konserverung des Graes auf die bisher übliche Weise durch Trocknung auf dem Boden nach wissenschaftlichen Untersuchungen bis zu vier Zehntel verloren gehen. Die Kosten einer solchen Trocknungsanlage betragen etwa eine Viertelmillion Schweizer Franken.

Tragödie am Telephon. In einem Ausflugslokal in der Nähe von Stockholm wurde ein Gast, der dort zu Mittag gespeist hatte, ans Telephon gerufen. Er hatte kaum ein paar Worte gewechselt, als plötzlich ein Schuß krachte. Das herbeiläufende Personal fand ihn in der Helle tot mit durchschossener Schläfe auf. Die Polizei ist vollerbast bemüht, den Urheber des geheimnisvollen Anfalls und die Beweggründe zu ermitteln, die den Mann zu seiner rassen Tat trieben.

Ein merkwürdiger Zugunfall. Auf der Straße Tingeliff-Pattburg in Dänemark riß die Kuppelung zwischen Lokomotive und Personenzug. Die Lokomotive raste allein weiter, die führerlosen Wagen hinterher. Unter den Reisenden brach eine Panik aus, doch kamen sie mit dem Schrecken davon, da die selbsttätigen Bremsen die Wagen nach einem halben Kilometer stürmischer Fahrt zum Stehen brachten.

Das Rundfunkprogramm

Samsstag, Reichsprogramm: 7.30 bis 7.45 Uhr: Zum 100. Geburtstag Friedrich Nietzsches. 11.30 bis 12 Uhr: Die bunte Welt. 14.15 bis 15 Uhr: Allerlei von zwei bis drei. 15 bis 15.30 Uhr: Unterhaltliche Weisen. 16 bis 17 Uhr: Bunte Musik. 17.15 bis 18 Uhr: Gefällige Melodien. 18 bis 18.30 Uhr: Kapellen Hanns Kallies und Wilfried Kräger. 19 bis 19.20 Uhr: Wir singen für alle. 20.15 bis 22 Uhr: Bekannte Komponisten dirigieren aus eigenen Werken: Robert Schülke, Willy Richard, Eduard Künnele. — Deutschlandsender: 17.15 bis 18 Uhr: Die Harmonie des Generalgouvernements spielt sinfonische Musik von Haydn und Liszt. 18 bis 18.30 Uhr: Wieder, Instrumentalfest und Kammermusik. 20.15 bis 22 Uhr: Besondere Musik aus Oper und Konzert.

Schwarzwald: Heimath

Nachrichten aus den Kreisgebieten Calw und Nagold

Aus Dummheit . .

Es gibt immer wieder Menschen, die nicht einmal aus einer Schleichheit ihres Herzens, nicht aus der Freude am Niedrigen oder am Stummer des anderen Gedanken oder Vermutungen äußern, die dem anderen die Seele belasten und ihn bedrücken, nein, sie tun es aus reiner Gedankenlosigkeit, mit anderen Worten: aus Dummheit. Wie oft zerplatzt nach schlaflosen Nächten, nach qualenden Wochen und Monaten dann plötzlich alles, was uns durch solche Schwärze wie Stein am Herzen hing, als eine Seifenblase! Wie oft ist es uns schon ergangen, daß wir glaubten, uns über irgend etwas besonders aufregen zu müssen, über das wir zwei Monate später nur mehr lächelnd den Kopf schütteln konnten. Aber all der Kummer, die Sorgen, die Nöte, die seelischen Qualen und die schmerzhaften Stunden stehen sich nicht ungelesen machen, sie hatten an unseren Nerven gezerrt — umsonst!

Menschen, die in Läden und in Bügen, vor Bekannten und Unbekannten ihre Schwärze an den Mann bringen, vergessen aus Dummheit, daß es in dieser Stunde auf die höchste Zusammenfassung unserer Kraft ankommt, und daß alles, was dem nicht dient oder sich gar dagegen richtet, Verrat ist an jedem kämpfenden Soldaten und an jedem Haus und Leben der Heimat. Nicht Schwärzhaftigkeit, sondern Richtigkeit, Glaube, Vertrauen und Willenskraft gilt es zu fördern.

Niemand verschließt die Augen vor den Gefahren und dem Ernst der Stunde, die nur durch unsere Kraft gebannt werden können. Diese Kraft aber lassen wir uns durch nichts und niemand rauben. Wer es trotzdem tut, ist ein Verräter — und wenn er es tausendmal aus Dummheit täte — und wird von einem aufrechten Deutschen auch als solcher behandelt, vor allem noch in späterer Zeit.

*

Alles ist auf dem Ader

Die Kartoffel ist bekanntlich eines unserer wichtigsten Nahrungsmittel. Deshalb ist das ganze Volk an unserer Kartoffelernte besonders interessiert. Daß daher auch die Umquartierten bei der Kartoffelernte mithelfen, sollte eine Selbstverständlichkeit sein und ist vaterländische Pflicht. Viele Frauen und Kinder haben bereits bei der vorjährigen Kartoffelernte geholfen und tun dies auch jetzt wieder.

Des Ader wird aber die Frage aufgeworfen, ob denn die Stadtfrauen für die Feldarbeit die richtige Kleidung hätten. Alte Schuhe, die sonst nicht mehr getragen und nur draußen auf dem Ader bereitstehen, um mit den guten Schuhen ausgewechselt zu werden, sind wohl irgendwo, vielleicht auch bei den Nachbarn aufzutreiben. An frühen Herbsttagen ist aber für warme Kleidung zu sorgen. Wer jedoch keine Feldarbeit verrichten kann, muß die Kartoffelernte dadurch begünstigen, daß er der Bäuerin für diese Zeit die Sorge um den Haushalt abnimmt, im Garten hilft oder die Kinder und Kleintiere versorgt.

Für eine kleine Hilfeleistung kann der Umquartierte jedoch keine zusätzlichen Lebensmittel verlangen. Der Bauernhof steht heute mit in vorderster Front, und alles, was er über den Eigenverbrauch erzeugt hat, muß abgeliefert werden. Die Bäuerin muß ihre Lebensmittel ebenfalls einteilen, doch wird sie gerne für die Hilfe etwas Obst für die Kinder abgeben oder auch etwas Gemüse aus dem Vorgarten abtreten. Fleisch, Fett, Milch und Eier aber hat keine Bäuerin übrig.

Jeden Alarm ernst nehmen!

Bei Terror- und Einzelangriffen feindlicher Flugzeuge kommt es immer wieder zu unnötigen Menschenverlusten, weil trotz rechtzeitiger Alarmierung der Bevölkerung manche Volksgenossen es nicht für notwendig halten, die für sie in Betracht kommenden Deckungsmöglichkeiten schnellstens aufzusuchen. Immer wieder werden Menschen auf der Straße und in Wohnungen tödlich verletzt — Opfer, die ganz unnötig sind und die sich sowohl im Interesse der Angehörigen als auch der Volksgemeinschaft leicht vermeiden lassen, wenn jeder die Mahnung „Nimm jeden Alarm ernst!“ befolgt.

Die Bodenerkältung durch Bombenwurf

In dem Orkan des Reichsforstamtsrats . . .

Wie wird man mit den neuen Karten fertig?

Die Lebensmittelkarten wandeln ihr Gesicht — Auf abgeschnittene Marken achten!

Nach und nach wird die Lebensmittelkarte für die 6. Zuteilungsperiode umgewandelt, aber bald werden wir einsehen, daß die zusammengelegten Karten nicht nur aus Papiererparnisgründen zweckmäßig sind, sondern auch eine Vereinfachung für ihre Handhabung bedeuten. Es wird jetzt das System der gelben Grundkarte und rosa Ergänzungskarte eingeführt. Die Karten werden bei den nächsten Zuteilungen wechseln. Wir stellen uns also um und sind erfreut, wenigstens die bekannten großen und kleinen Abschnitte für die verschiedenen Lebensmittel wiederzufinden.

Wir nehmen die Karten, die inzwischen ja jeder bekommen hat, zur Hand. Dabei fällt die große Ergänzungskarte auf, die für die Normalverbraucher, die Jugendlichen von 10—18 Jahren und für die Kinder von 6—10 Jahren gleichmäßig gilt. Jedes Familienmitglied der genannten Verbraucherguppen bekommt also solche Ergänzungskarte. Die Grundkarte dagegen leben für alle drei verschieden aus. Das ist wichtig für die Einteilung der Lebensmittel und das Wirtschaften im Haushalt. Denn aus den Grundkarten wird sofort ersichtlich, in welcher Weise sich die Zuteilungen, abgesehen von der Milch, voneinander unterscheiden. Die Jugendlichen bekommen mehr Brot, Fleisch, Butter und Wärmelade, die 6—10jährigen ebenfalls mehr Butter, Fleisch und Brotaufstrich als die Erwachsenen, dafür aber etwas weniger Brot, wenn auch im Verhältnis mehr Weißbrot. Das ist

„Schungen und Fortschritte“ wird eine Neuherausgabe des Dozenten Dr. Ranspach von der Technischen Hochschule Berlin über die Bodenerkältung durch Bombenwurf veröffentlicht. Darin wird festgestellt, daß die rein mechanischen Wirkungen derartiger Bodenerkältungen auf Baumwerke gewöhnlich übersehbar sind, Bewirkungen die durch ein Fliegerbombardement in der Nachbarschaft ausgelöstes Bodenerkältungen Anlaß zu Gebäudeschäden geben; solche Schäden seien aber immer geringfügig im Vergleich mit den durch andere gleichzeitige Ursachen, wie Druckstoß, Splinterwirkung usw., hervorgerufenen Beschädigungen. Aus der Kenntnis dieser Tatsache läßt sich ohne weiteres ableiten, daß auch die physikalischen Auswirkungen solcher Einschläge in der Nähe abgemildert werden können, wenn man sich bemüht macht, daß die tatsächlichen Schäden des Einschlags einer Fliegerbombe, den man im Luftschuttraum hört und der irgendwo in der Umgebung erfolgte, auf das eigene Gebäude nur sehr gering sein können.

Die Abführung der Lohnsteuer

Die angekündigten Vereinfachungen und Erleichterungen in der Abführung der Lohnsteuer sind nunmehr durch Erlass des Reichsfinanzministers angeordnet worden. Bisher war die Lohnsteuer monatlich abzuführen, wenn die einbehaltenen Lohnsteuerbeträge im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich mindestens 300 RM. ausmachten. Sie war vierteljährlich abzuführen, wenn in der genannten Vergleichszeit die einbehaltenen Lohnsteuer monatlich durchschnittlich weniger als 300 RM., aber mindestens 2 RM. betragen hatte, und sie war jährlich abzuführen, wenn der vergleichbare Monatsdurchschnitt unter 2 RM. lag. Nach der Neuregelung ist die Lohnsteuer monatlich abzuführen, wenn die einbehaltenen Lohnsteuerbeträge im letzten vorangegangenen Kalenderjahr monatlich durchschnittlich mehr als 500 RM. betragen haben. Sie ist vierteljährlich abzuführen, wenn dieser Monatsdurchschnitt nicht mehr als 300 RM., aber mehr als 5 RM. betragen hat. Die jährliche Abführung erfolgt, wenn der Monatsdurchschnitt nicht mehr als 5 RM. ausmacht. Die Vorschriften gelten für alle Lohnbezüge, die nach dem 30. September 1944 gezahlt werden.

Kleintierbestände werden nachgeprüft

Die örtlichen Ausschüsse der Kleintierhaltungen werden in nächster Zeit die Kleintierhaltungen daraufhin kontrollieren und überprüfen, ob die Bestände auf das gesetzlich zulässige Maß herab-

geleitet worden sind. Nach den geltenden Bestimmungen darf Kleintiere nur noch derjenige halten, der am 3. Dezember 1943 bereits Kleintiere gehalten hat oder der in der Zeit vom 3. Dezember 1943 bis 4. April 1944 eine Kleintierhaltung neu einrichtete. Es dürfen nur die Kleintierarten gehalten werden, die auch früher gehalten worden sind. Von den zugelassenen Kleintieren dürfen als Zuchttiere höchstens drei Gänse, drei Enten, zwei Truthühner, zwei Perlhühner, zwei Kaninchen gehalten werden unter der Voraussetzung, daß für diese die eigene Futtergrundlage vorhanden ist. Zuchttiere darf nur derjenige halten, der auch 1943 gehalten hat. Die Zahl der Hühner ist beschränkt auf die Zahl, die der Hühnerhalter am 3. Dezember 1943 gehabt hat. Außer den Zuchtieren dürfen bis zum 31. Dezember bei Gänsen, Enten, Truthühnern und Perlhühnern nur so viel Jungtiere vorhanden sein, als der Haushalt Verpflegung zahlt, an Jungkaninchen höchstens die Hälfte von zwei Jungkaninchen. Wer mehr als diese Tiere besitzt, hat sie in schlagreifem Zustand an die Lebensmittelstellen abzuliefern. Wer mehr Zuchttiere hält oder wer mehr Kleintiere veräußert, als er verwerten darf, macht sich strafbar; er läuft Gefahr, daß die Kleintiere beschlagnahmt werden.

Kernelband „Areta“. Als Endtermin für die Verleihung des Kernelbandes „Areta“ wird der 31. 10. 1944 festgelegt. Ausgenommen hiervon sind Verleihungen an Kriegsgefangene, Vermisste und Internierte.

Wichtiges in Kürze

Der Feldpostverkehr mit Finnland. Der private Feldpostverkehr mit den in Finnland eingeleiteten deutschen Truppen hat keine Unterbrechung erfahren. Infolge der besonderen Beförderungsverhältnisse können jedoch deutsche Truppen in Finnland private Feldpostsendungen nur bis 20 g zugelassen werden.

Heimatpakete von Soldaten. Das Oberkommando der Wehrmacht hat den Soldaten an der Front gestattet, Gepäckstücke in die Heimat zu schicken. Die Postdienststellen nehmen diese Sendungen bis zu 15 kg ohne Rücksicht auf die Kontingentierung als gewöhnliche Pakete an und zwar ohne Paketkarte. In das Paket soll oben auf ein Doppel der Aufschrift gelegt werden: Die Sendungen mit Dienststempelabdruck werden gebührenfrei befördert.

Der Marinenaachrichten-Offizier. Aus einer Verfügung des Oberkommandos der Kriegsmarine ergibt sich, daß bei der Kriegsmarine mit Wirkung vom 1. Oktober 1944 die bisherigen Laufbahnen der nachrichtentechnischen Offiziere und Marinenaachrichten-Offiziere in einer Laufbahn vereinigt worden sind. Die neue Laufbahn führt die Bezeichnung: Marinenaachrichten-Offiziere. Sie umfaßt aktive Offiziere und Offiziere d. R.

Arbeitsringe Bäuerliche Berufsertüchtigung

Fachliche Schulung im Dienste der Erzeugungsschlacht

Der Dienst der Hitler-Jugend ist auf dem Dorf längst zu einem festen Begriff geworden. In den Arbeitsgemeinschaften des BDM-Werks auf dem Lande wird neben Lebenserziehung und Körperpflege während des Sommers vor allem die Bearbeitung der Arbeitsgemeinschaftsgärten durchgeführt; während des Winters werden Unterweisungen im Kochen und Schneidern und in Fragen der Ausgestaltung des Heims sowie des Familienlebens erteilt. Die „Arbeitsringe“ des Reichsnährstandes jedoch sind bisher weit weniger ein Begriff, weil sie ihre Arbeit erst neu aufbauen müssen. Sie sind deshalb nicht minder wichtig; denn auf Grund des Abkommens zwischen dem Leiter des Reichsamts für das Landvolk und Reichsbauernführer und dem Reichsjugendführer der NSDAP und Jugendführer des Deutschen Reiches obliegt der Hitler-Jugend die körperliche, geistige und sittliche Erziehung der ländlichen Jugend, dem Reichsnährstand die Durchführung der beruflichen Erziehung und Erziehung.

Grundlage und Ausgangspunkt dieser beruflichen Erziehung ist die Tatsache, daß heute der größte Teil der Jugendlichen auf dem Lande maßgeblich mit in die Betriebsführung eingeschaltet ist. Infolgedessen werden auch die Arbeitsringe „Bäuerliche Berufsertüchtigung“ in den Dienst der Erzeugungsschlacht und Abfertigungsschlacht gestellt. Unter Leitung eines tüchtigen Jugendberufswartes oder Jugendberufswartin, gegebenenfalls unter Mitarbeit von erfahrenen Fach-

kräften, sind diese Arbeitsringe bereits mit Erfolg durchgeführt worden. Im Sommer galten sie bei der männlichen Jugend in erster Linie Feldbegehungen vor der Getreideernte, um die Auswirkung der Bodenbearbeitung, der Düngung, der Fruchtfolge usw. auf den Ertrag und den Wachstumsstand der jetzigen Feldkultur in der Praxis zu beobachten. Für die Mädel sind Gartenbegehungen wichtiger. Allerdings sollen sie dort, wo sie sich mit der Feldarbeit kümmern müssen, an den Feldbegehungen ebenfalls teilnehmen. Außerdem wird den Mädel Gelegenheit zu praktischen Anleitungen in der Küche für das Haltbarmachen von Obst und Gemüse gegeben.

Zusätzlich zu diesen praktischen Arbeiten sind während des Sommers noch folgende Themen vortrags- und ansprachemäßig behandelt worden, die in unmittelbarem Zusammenhang mit der täglichen Arbeit auf dem Hof stehen: „Duldsamkeit als wichtige Aufgabe“, „Die Verwertung der Getreideernte“ und „Was muß bei der Hauschlachtung beachtet werden?“. Selbstverständlich werden daneben die jeweiligen Parolen der Erzeugungsschlacht durchgenommen. Durch Kurzvorträge mit anschließenden Ansprachemöglichkeiten und gegebenenfalls Besichtigungen im Dorf werden den Jungen und Mädel die wichtigsten Probleme ihrer täglichen Arbeit auf dem Bauernhof und in der Landarbeiterwirtschaft nahegebracht. Sie werden zum Nachdenken darüber angeregt, so daß sie diese Arbeit mit mehr Verständnis verrichten können und durch die Fortbildung in den Arbeitsringen wissen, auf was es bei den einzelnen Dingen ankommt.

So dienen die Arbeitsringe „Bäuerliche Berufsertüchtigung“ letzten Endes nicht nur der Berufserziehung und Nachwuchsertüchtigung, sondern durch die Möglichkeit der Anwendung des hier Erlernten indirekt auch der Kriegserzeugungsschlacht und der Wirtschaftsführung des elterlichen oder des Behrbetriebes. Dadurch werden der Zeitverlust und die Arbeitsverfälschung bei weitem wettgemacht; denn besseres Können und Mehrwissen sind noch stets der Arbeitsleistung zugute gekommen.

Damit die Arbeitsringe im ganzen Gau durchgeführt werden können, bedarf es der Mitarbeit erfahrener Bauern, Bäuerinnen und Fachkräfte, wie Wirtschaftsberater und -beraterinnen, Fachschaftsleiter usw. Der Landesjugendberufswart hofft, daß sich diejenigen, an die die Aufforderung zur Mitarbeit ergeht, dieser verpflichtenden Aufgabe nicht entziehen. Welcher Beitrag hier für die Erzeugungsschlacht geleistet wird, kann an zwei Zahlen gesehen werden. Beim Kriegserzeugungslauf 1944 beteiligten sich im Gau Württemberg-Hohenzollern rund 7 000 männliche und 12 000 weibliche Teilnehmer. Wenn diese Jugendlichen im Monat nur einmal in den Arbeitsring erfaßt werden und hier ein praktisches Thema behandeln, so ist der Beitrag, der hier von den Einzelnen geleistet wird, für die Erzeugungsschlacht nicht zu unterschätzen.

Michael Kohlhaas

Novelle von Heinrich von Kleist

32

Aber wir groß war unser Erstaunen, da sich noch während dieser Worte ein Geschrei rings um dem Plage erhob und aller Augen sich einem großen, vom Schloßhof herantretenden Schlächterhund zuwandten, der in der Küche den Rehbod als gute Beute beim Nacken erfaßt und das Tier drei Schritte von uns, verfolgt von den Knechten und Mägden, auf den Boden fallen ließ, dergestalt, daß in der Tat die Prophezeiung des Weibes zum Unterpfand alles dessen, was sie vorgebracht, erfüllt und der Rehbod uns bis auf den Markt, obschon allerdings tot, entgegengelommen war.

Der Blitz, der an einem Wintertag vom Himmel fällt, kann nicht vernichtender treffen, als mich dieser Anblick, und meine erste Vermutung, sobald ich der Gesellschaft, in der ich mich befand, überhoben, war gleich den Mann mit dem Federhut, den mir das Weib bezeichnet hatte, auszumitteln; doch keiner meiner Leute, unausgeseigt während drei Tagen auf Kundtschaft geschickt, war insstande, mir auch nur auf die entfernteste Weise Nachricht davon zu geben. Und jetzt, Freund Kunz, vor wenig Wochen, in der Meierei zu Dahme, habe ich den Mann mit eigenen Augen gesehen. Und damit ließ er die Hand des Kämmers fahren, und während er sich den Schweiß abtrocknete, sank er wieder auf das Lager zurück.

Der Kämmere, der es für vergebliche Mühe hielt, mit seiner Ansicht von diesem Vorfall die Ansicht, die der Kurfürst davon hatte, zu durchkreuzen und zu berichtigten, bat ihn, doch irgend ein Mittel zu veruchen, des Jettels habhaft zu werden und den Kerl nachher seinem Schicksal zu überlassen; doch der Kurfürst antwortete, daß er plattlings kein Mittel dazu sähe, obschon der Gedanke, ihn entbehren zu müssen oder wohl gar die Wissenschaft davon mit diesem Menschen untergehen zu sehen, ihn dem Sammer und der Verzweiflung nahe brachte.

Auf die Frage des Freundes, ob er denn Versuche gemacht, die Person der Zigeunerin selbst auszuforschen, erwiderte der Kurfürst, daß das Obernium auf einen Befehl, den er unter einem falschen Vorwand an dasselbe erlassen, diesem Weibe vergebens bis auf den heutigen Tag in allen Plätzen des Kurfürstentums nachspüre, wobei er, aus Gründen, die er jedoch näher zu entwickeln sich weigerte, überhaupt zweifelte, daß sie in Sachsen auszumitteln sei.

Nun trat es sich, daß der Kämmere mehrere beträchtlichen Güter wegen, die seiner Frau aus der Hinterlassenschaft des abgestorbenen und bald darauf verstorbenen Erzkanzlers, Grafen Kallheim, in der Neumark zugefallen waren, nach Berlin reisen wollte, dergestalt, daß, da er den Kurfürsten in der Tat liebte, er ihn nach einer kurzen Überlegung fragte, ob er ihm in dieser Sache freie Hand lassen wolle, und da dieser, indem er seine Hand herzlich an seine Brust drückte, antwortete: „Denke, du seist ich, und schaff mir den Bittel!“, so beschleunigte der Kämmere, nachdem er seine Geschäfte abgegeben, um einige Tage seine Abreise und fuhr mit Zurücklassung seiner Frau, bloß von einigen Bedienten begleitet, nach Berlin ab.

Kohlhaas, der inzwischen, wie schon gesagt, in Berlin angekommen und auf einen Spezialbefehl des Kurfürsten in ein ritterliches Gefängnis gebracht worden war, das ihn mit seinen fünf Kindern, so bequem als es sich tun ließ, empfing, war gleich nach Erscheinen des kaiserlichen Anwalts aus Wien auf den Grund wegen Verletzung des öffentlichen, kaiserlichen Landfriedens vor den Schranken des Kammergerichts zur Rechenschaft gezogen worden.

Und ob er schon in seiner Verantwortung einwandte, daß er wegen seines verübten Einfalls in Sachen und der dabei verübten Gewalttätigkeiten kraft des mit dem Kurfürsten von Sachsen zu Lilien abgeschlossenen Vergleichs nicht belangt werden könne, so erfuhr er doch zu seiner Verleumdung, daß des Kaisers Majestät, deren Anwalt hier die Verleumdung führte, darauf keine Rücksicht nehmen könne, ließ sich auch sehr bald, da man ihm die Sache auseinandersetzte und erklärte, wie ihm dagegen von Dresden her in seiner Sache gegen den Fürst Wenzel von Tronka völlige Genugtuung widerfahren werde, die Sache gefallen.

Demnach traf es sich, daß gerade am Tage der Ankunft des Kämmers das Gesetz über ihn sprach und er verurteilt ward, mit dem Schwerte vom Leben zum Tode gebracht zu werden: ein Urteil, an dessen Vollstreckung gleichwohl bei der verwinkelten Lage der Dinge, seiner Milde ungedachtet, niemand glaubte, ja, das die ganze Stadt, bei dem Wohlwollen, das der Kurfürst für den Kohlhaas trug, unsehbar durch ein Nachwort desselben in eine bloße, vielleicht beschwerliche und langwierige Gefängnisstrafe verwandelt zu sehen hoffte.

Der Kämmere, der gleichwohl ein sah, daß keine Zeit zu verlieren sein möchte, falls der Auftrag, den ihm sein Herr gegeben, in Erfüllung gehen sollte, fing sein Geschäft damit an, sich dem Kohlhaas am Morgen eines Tages, da derselbe in harmloser Betrachtung der Vorübergehenden am Fenster seines Gefängnisses stand, in seiner gewöhnlichen Hoftracht, genau und umständlich zu zeigen. (Fortsetzung folgt)

Das Eigentum gilt's zu erhalten; vor Fenes laß drum Vorsicht walten!

Schwäbisches Land

Ueberfahren und getötet
 Ludwigsburg. Am Mittwochmorgen wurde in der Dirschstraße in der Vorstadt Ohwell die drei Jahre alte Gretel Rejzer, als sie sich mit noch mehreren Kindern auf dem Weg vom Kindergarten nach Hause befand, von einem Kraftwagen überfahren und auf der Stelle getötet. Die Schuldfrage wird noch geklärt.
 Der Fall gibt Veranlassung, alle mit der Erziehung und Beaufsichtigung der Kinder betrauten Personen zu ermahnen, die Kinder immer wieder zu belehren und entsprechend zu beaufsichtigen.

Verdienter Parteigenosse gestorben
 Vietingheim. Im Alter von 75 Jahren ist am Dienstag an den Folgen eines Unfalls ein überaus verdienter Parteigenosse, Zellenleiter Wilhelm Stephaan, gestorben. Wo immer es in der Partei Arbeit gab, ob nun beim Beitragsbeitrag, bei Sammlungen oder Versammlungen, da war Wilhelm Stephaan zur Stelle. Er, der immer dienstbereite Geist seiner Ortsgruppe, kannte keine Ruhe. NSD, DAF, und NS-Kulturgemeinde zählten ihn zu ihren eifrigsten Mitarbeitern. Sein besonderer Stolz war es bis an sein jühes Ende, daß er dreimal die Ortsgruppenfabrik bei Reichsparteitagen tragen durfte. Er wird bei allen, die den mit hervorragenden menschlichen Eigenschaften ausgestatteten Mann kannten, als Vorbild und Beispiel weiterleben.

Son der Landesuniversität
 Tübingen. Der Führer hat den ao. Professor Dr. Erich Fechner zum ordentlichen Professor ernannt. Vom Reichswissenschaftsminister wurde ihm in der Rechts- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät der Universität Tübingen die durch die Wegberufung des Professors Gallas freigewordene Planstelle, die bisher für Straf- und Prozessrecht verwendet worden war, verliehen mit der Verpflichtung, sein bisheriges Lehrgebiet (Bürgerliches Recht, Handels-, Wirtschafts- und Arbeitsrecht) in Vorlesungen und Übungen zu vertreten. Professor Fechner befindet sich zur Zeit als Sonderführer im Wehrdienst.

Jeder Offizier ein nationalsozialistischer Erzieher
 nsg. Regentheim. Im Beisein von Kreisleiter Seitz, sowie zahlreichen Vertretern der Partei und Behörden sprach zu den Offizieren des Standorts der Wehrkreisoberinspektion des Wehrkreises XII, Nitterkreuzträger General der Infanterie Weisenberger. In seiner podenden Rede forderte der General außer hervorragender Erziehung und Ausbildung der Soldaten die Erziehung der anvertrauten Männer zu Nationalsozialisten und bebingungslosen Gefolgsleuten

des Führers. Wäre gäbe es freilich keine Dienstvorschrift, nach der verfahren werden könne, sondern jeder Offizier müßte dazu eine innere Verpflichtung verspüren und nationalsozialistisch ausgerichtet sein. Zum Schluß sprach der General noch von den Pflichten des totalen Krieges.

Göppingen. Einen unterhaltenden Abend mit schwäbischen Vorträgen, Vorkonzerten, musikalischen Darbietungen und Aufführungen führte in der Turnhalle die Hitler-Jugend von Eisingen durch. Zur großen Freude aller war Nitterkreuzträger Major Eisele anwesend, der an die Jugend der Gemeinde ermahnende Worte richtete und dann noch von seinen Fronterlebnissen erzählte.

nsg. Alm. Bei einem gemeinsamen Heimabenddienst der Hitler-Jugend des Standorts Alm sprach Nitterkreuzträger H. Oberscharführer Diegi. Er schilderte das zähe Kämpfen der Waffen-SS und die Bewährung der germanischen H. Freiwillingen. Oberbambführer Mühlbauer dankte am Schluß dem tapferen Soldaten für seine mitreißenden Ausführungen.

Verschwanden die Weisheitszähne?

Viele warten vergeblich auf ihr Erscheinen

Dreimal im Leben „zähnt“ der Mensch. Das erste Mal ist es meistens besonders schmerzhaft, und das nächste Mal ist es ein wenig weniger schmerzhaft. Bis zum dritten Lebensjahr hat ein Kind das vollständige „Milchgebiss“. Dann begannen die Milchzähne im 5. bis 6. Lebensjahre wieder auszufallen und werden bis zum 13. Jahr durch ein vollständig neues Gebiß, die bleibenden Zähne, ersetzt. Das dritte „Zähnen“ erfolgt erst sehr viel später, zwischen dem 17. und dem 30. Lebensjahr: es sind die Weisheitszähne, die hintersten Zähne im Ober- und im Unterkiefer.

Mit den Weisheitszähnen machen heute die meisten Menschen schlechte Erfahrungen. Daß sie harmlos und friedlich durchbrechen wie jeder andere Zahn und sich dann noch gestützt benehmen, geschieht sehr selten. Viel öfters geschieht es, daß so ein Weisheitszahn (siehe durchbricht, Kieferentzündungen hervorruft, da er durchbricht und sofort hoch ist, oder auch daß er gar nicht erscheint. Die Erfahrungen der letzten Jahrzehnte scheinen die Annahme zu bestätigen, daß die Weisheitszähne im Aussterben begriffen sind. Man kann das daraus schließen, daß sie fast bei allen Menschen, wenn sie überhaupt erscheinen, ver-

Kultureller Rundblick

Die Goethe-Medaille für Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Max Länger. Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Oberbaurat Dr.-Ing. e. h. Max Länger in Karlsruhe aus Anlaß der Vollendung seines 80. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die deutsche Kunst und Kunst-erziehung die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Goethe-Medaille für Professor Dr. Ludwig Diels. Der Führer hat dem Generaldirektor des Botanischen Gartens und Museums in Berlin-Dahlem, Professor Dr. Ludwig Diels, aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres in Würdigung seiner Verdienste um die botanische Wissenschaft, insbesondere auf dem Gebiet der Pflanzengeographie und systematischen Botanik, die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen.

Quer durch den Sport

Start zur Fußball-Gaumeisterschaft
 Später als sonst nehmen die Fußballvereine Württembergs in diesem Jahr den Kampf um die Gaumeisterschaft auf. Schwierigkeiten manigfacher Art und die Anpassung an die totalen

Kriegsmaßnahmen bewirkten eine Verzögerung in dem bereits für Anfang Oktober vorgesehenen Start zu den Punktspielen. Nun ist es aber so weit; die mit Spannung erwartete Vorrunde auf der Jagd nach den Punkten nimmt am Sonntag ihren Anfang.

Allerdings besteht die Möglichkeit, daß der von kurzem veröffentlichte Plan für die Durchführung der Meisterschaftsspiele noch eine Änderung erfährt. Dies gilt vor allem hinsichtlich der Teilnahme des Schwarzwaldbreitens. SpBgg. Schramberg, der die einschneidenden Ver- teilsbestimmungen im Weg stehen. Auch in der Frage: Soll Alm oder Normanna Gmünd? in der Staffel 2 ist eine Entscheidung der Sportausführung noch nicht gefallen. Darüber und über verschiedene andere Fragen, die im Zusammenhang mit der Fußball-Gaumeisterschaft 1944/45 noch der Klärung harren, wird bei einer Zusammenkunft der Vertreter aller beteiligten Vereine entschieden, die am kommenden Samstag, 14. Oktober, in Ehlingen a. N. stattfinden und bei auch Sportausführer Dr. Klett beizuziehen wird.

In jeder Staffel sind kommenden Sonntag zwei Spiele angelegt, die nach folgendem Plan ausgetragen werden: Staffel 1: SpB. Neutlingen gegen Union Bödingen (Schiedsrichter: Hirsch-Stuttgart), SpB. Heilbronn — SpB. Rieders-Sportfreunde Stuttgart (Schiedsrichter: Schütze-Neuerbach); Staffel 2: SpB. Alen — Alm 1846 (Schiedsrichter: Klesing-Mettingen), Sp. Feuerbad — Sp. Göppingen (Schiedsrichter: Ritter-Böblingen).

Schwarzwaldbreitens im Punktekampf

Die Spiele der Schwarzwaldbreitens zur neuen Fußballmeisterschaft haben bereits begonnen. Im ersten Treffen schlug der SpB. Schwenningen seinen durch Trotsingen verstärkten Ortsrivalen 2:1 und kam beim Rückspiel in Trotsingen zu einem 1:1-Unentschieden. Nach den bisher ausgetragenen Spielen ergibt sich folgender Tabellenstand: SpB. Schwenningen 3 Spiele — 5 Punkte, SpB. Schwenningen/Trotsingen 3 Spiele — 3 Punkte, SpB. St. Georgen 2 Spiele — 3 Punkte, SpB. Willingen 1 Spiel — 0 Punkte, SpB. Donaueschingen 1 Spiel — 0 Punkte, SpB. Oberndorf/Alfing hat bis jetzt noch nicht eingegriffen.

Hauptmann Günther Meergans, der Deutsche Schmeißer der Jahre 1937 und 1938, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Heute wird verdunkelt:
 von 18.38 bis 6.12 Uhr

NS-Fressen Württemberg GmbH Gesamtleitung G. Beck, 1027 Stuttgart, Friedrichstr. 12. Verlagsleiter und Schriftleiter P. H. Schöberle, Calw. Verlag: Schwarzwald-Wacht GmbH. Druck: A. Oelschläger, alte Buchdruckerei Calw. Zur Zeit ist Preisliste 7 gültig.

Rötenbach, 10. Oktober 1944
 Unerwartet erhielten wir die traurige Nachricht, daß mein lieber Sohn, unser guter Bruder, Schwager und Onkel
Ulrich Schwämmle
 Obergesetzter in einer Aufklärungsabteilung
 an den Folgen seiner schweren Verwundung am 17. September im Alter von 32 Jahren in einem Heilmilitärhospital gestorben ist.
 In tiefer Trauer: Der Vater: Martin Schwämmle mit allen Angehörigen.
 Trauergottesdienst am Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags 3 Uhr in Rötenbach.

Neubulach, 12. Oktober 1944
 Gott dem Allmächtigen hat es gefallen, unsere liebe, gute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante
Friedrike Dohl Wwe., geb. Schütte
 im Alter von 69 Jahren zu sich in die ewige Heimat zu rufen.
 In tiefer Trauer: Die Kinder: Frieda Koch, geb. Dohl, mit Gatten, 3. im Felde. Soldat Fritz Dohl, vermißt, mit Frau, Obergelr. Wilhelm Dohl mit Frau, Obergelr. Christian Dohl, Wajsh.-Obergelr. Max Dohl mit Frau, Friedrike Dohl, Piefel Schmitt, geb. Dohl, mit Gatten, 3. im Felde. Wachmeister Walter Dohl, Mathilde Dohl und 8 Enkelkinder.
 Beerdigung: Sonntag nachmittags 2 Uhr.

Freitag 19⁰⁰ Uhr, Samstag 14, 17 und 19⁰⁰ Uhr „La Paloma“, ein lustiger Film mit Jessi Vihrog, Fritz Kampers, Leo Slezak. Kulturfilm, Jugendl. sind zugelassen und werden bes. auf die Vorstellung Samstag 14 Uhr hingewiesen.

Tonfilmtheater Nagold
 Freitag 7⁰⁰ Uhr, Samstag 7⁰⁰ Uhr, Sonntag 1⁰⁰, 4⁰⁰ und 8⁰⁰ Uhr, Montag 7⁰⁰ Uhr, „Schrammeln“ mit Marie Harel, Paul Hörbiger, Hans Holt und vielen anderen. Jugendliche ab 14 Jahren zugelassen. Neue Wochenschau. Kulturfilm.

Schwarzwaldbreitens Calw. Am Sonntag, den 15. Oktober 1944, Wanderung zum „Kuppelgen“. Abmarsch 1 Uhr nachmittags beim Waghäusle.

Evang. Gottesdienste Nagold. Kirchweihfest, 15. Oktober 1944: 9.45 Uhr Hauptgottesdienst (bei Alarm um 14 Uhr), 10.45 Uhr Kindergottesdienst, 11.15 Uhr Christenlehre (Söhne), 17.00 Uhr Abendgottesdienst. Mittwoch, 18. Okt.: 20.00 Uhr Bibelstunde (Pörsch), 21.00 Uhr Kirchweihfest, 15. Oktober 2.30 Uhr Hauptgottesdienst, 10.30 Uhr Kindergottesdienst.

Schw. Lebergelbbeutel mit großem Geldbetrag am Montag nachm. in Calw, Badstraße oder Brauerei Weiß (Keller) verloren gegangen. Gegen hohe Belohnung abzugeben bei Weimar, Calw, Badstraße 1.

Verloren ging auf dem Weg von Bad Leinach nach Breitenberg eine schwarze Herrenhose. Es wird gebeten, diese gegen gute Belohnung auf der Oberkollwanger Sägmühle abzugeben.

Deutsche Reichslotterie. Ziehungsbeginn 13. Oktober 1944. 1/2 RM. 3.—, 1/4 RM. 6.—. Verkaufsstelle: Friseur Witz, Calw, Marktplaz.

Sensen gegen Verugsmarken sofort ab Lager lieferbar. Adolff Häftele, Nagold.

Lausch. Viele sehr gut erhaltene dunkelblaue Winterkostüm Gr. 44/46, schwarze Damenhalbhüde Gr. 40, Mädchenmantel Gr. 42, Trainingshose, Kletterweste. Suche Staubhauger, 220 Volt, Boden-teppich, Schreibstisch, Nach-tischlampen. Angeb. unter Nr. 241 an die Geschäftsst. der „Schwarz-wald-Wacht“.

Möbl. Zimmer auf sofort, dringend zu mieten gesucht; Ort gleich Angebots erbeten unter Nr. 239 an die „Schwarzwaldb-Wacht“.

Kindlicher Unverstand
 Wenn es nach den Kindern ginge, dann würde alles überhastet. Aber jeder vernünftige Mensch weiß, daß Säuglinge kein Selbstbewußtsein, sondern nur Instinkt haben, damit der natürliche Wohlgeschmack von Speisen und Früchten erhalten bleibt. Und gerade bei Säuglingen ist die Gefahr des Ueberzährens riesengroß.
 Saccharin ist im Rahmen der höchstzulässigen Zuteilung nur beschränkt lieferbar.

Auch Arznei ins Luftschützgepackt!
 Der Kampf um den Sieg verlangt die schnellste Gesundung jedes Kranken. Ärztliche Verordnungen müssen deshalb auch im Ernstfall des Luftkrieges eingehalten werden.
ASTA ARZNEIMITTEL

Wo beim Backen noch gespart werden kann
 zeigen die neuzeitlichen viel tausendfach bewährten **Döhler Backrezepte**. Es sind zeit-zutaten-gas und kohlesparende Rezepte für wohl-schmeckendes Gebäck. Verlangen Sie dies kostenlos von **Döhler Nahrungsmittelfabrik E. Hart**

Wiltberg, am 9. Oktober 1944
 Großes Leid brachte uns die noch unfaßbare Nachricht, daß mein lieber Mann, der gute Vater seiner Kinder, unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel
Gesetzter Emil Koller
 im Alter von 37 Jahren bei den schweren Kämpfen im Osten am 12. August sein Leben für seine geliebte Heimat gab. Es war ihm nicht vergönnt, seine Lieben wiederzusehen.
 In tiefem Leid: Die Gattin: Martha Koller, geb. Schuttrauf, mit Kindern Eise und Hilde, Heilbronn a. N.; die Eltern: Friedrich Koller, Schneider, mit Frau Sofie, geb. Brösamle, Wiltberg; die Geschwister: Emma Dohn mit Gatten u. Kindern, Vordersteimberg; Friedrich Koller mit Kindern, Dorstetten; Elsa Koller, Wiltberg; Paul Koller, 3. St. bei der Wehrmacht; die Schwiegereltern und alle Anverwandten.
 Trauergottesdienst am Sonntag, 15. Okt., 13.30 Uhr in Wiltberg.

Nagold, 10. Oktober 1944
 Nach kurzer Krankheit ist unser guter Vater
Gottlob Koch
 sanft entschlafen. Die Beerdigung fand am 9. Oktober statt.
 Für alle Liebe und Anteilnahme sowie für die Blumen-spenden herzlichen Dank.
 In stiller Trauer: Die Tochter: Maria Koch mit Geschwistern und Angehörigen.

Amtliche Bekanntmachungen
 Bewertung der Zellkartenabschnitte der Grundkarten. Die Abgabe auf die Großabschnitte der Grundkarten für die 68. Zuteilungsperiode ist wie folgt geregelt:
 Auf den Abschnitt „B“ der Grundkarte für Erwachsene und Jugendliche 250 g Fleisch, auf den Abschnitt „C“ der Grundkarte für Jugendliche 125 g Butter.
 Calw, den 7. Oktober 1944
 Der Landrat in Calw
 — Ernährungsamt Abt. B —

Amtliche Bekanntmachung!
 12. Deutsche Reichslotterie. Allen alten und neuen Spielern der Deutschen Reichslotterie wird hierdurch bekanntgegeben:
 1. Die Ziehung der ersten Klasse der 12. Deutschen Reichslotterie beginnt am 13. Oktober 1944. Die Auspielung findet wieder in 5 Klassen statt.
 2. Unveränderter Gewinnplan! Gesamtsumme der Gewinne und Prämien: mehr als 100 Millionen RM. 1/2 Los kostet 3.— RM. je Klasse, größere Losabschnitte das entsprechend Mehrfache. Alle Gewinne sind einkommensteuerfrei.
 3. Alten Spielern werden ihre Lose wie bisher zugelandet. Neue Spieler müssen sich selbst ein Los in einer Staatlichen Lotteriereinnahme kaufen. Aus kriegsbedingten Gründen erfolgt keine Neuverteilung von Spielern mehr!
 4. Die Lose der 1., 2. und 5. Klasse werden wie bisher gedruckt und an die Spieler ausgegeben. Die Lose der 3. und 4. Klasse werden nicht mehr gedruckt. Bei Barzahlung wird die Erneuerung für diese Klassen von den Staatlichen Lotteriereinnahmen auf der Rückseite des Loses quittiert — bei Überweisung des Erneuerungspreises dient die Postzahlung als Beleg.
 5. Gewinnlisten werden an Spieler nicht mehr verkauft. Die Staatlichen Lotteriereinnahmen benachrichtigen die Spieler rechtzeitig von ihren Gewinnen. Bei den einzelnen Staatlichen Lotteriereinnahmen sind Gewinnlisten zur Einsicht ausgelegt.
 6. Nur rechtzeitig vor Ziehung bezahlte Lose haben einen Gewinnanspruch. Deshalb: Nach Möglichkeit gleich vor Beginn der Ziehung der ersten Klasse den Lospreis für alle 5 Klassen bezahlen.
 Berlin W 35, den 1. Oktober 1944.
 Viktorstraße 28.
 Der Präsident der Deutschen Reichslotterie
 i. V. Konopath.

Wiltberg, am 9. Oktober 1944
 Unser guter, treuer Sohn und Bruder
Hm. Ernst Kemphardt
 ist auf der Fahrt zum Einzug im Westen von Gott, dem Herrn über Leben und Sterben, abgerufen worden. Er fiel bei einem Hitegerangriff an seinem MG., tren und zuversichtlich bis zuletzt. Nach 1 1/2 Jahren sind nun Mutter, Tochter und Sohn im Tode wieder vereint.
 Der Vater: Paul Kemphardt. Der Bruder: Gotthard Kemphardt mit Frau und Söhnen Ulrich, Frankfurt/Main, 3. St. Dolm. im Westen.
 Trauergottesdienst: Sonntag, 15. Okt., 13.30 Uhr, in Wiltberg.

Wiltberg, den 9. Oktober 1944
 Hart und schwer traf uns die überaus schmerzliche, noch unfaßbare Nachricht, daß unser lieber, herzenguter, braver Sohn, Bruder, Enkel, Nefte, Onkel, Onkel und Schwager
Obergesetzter Gustav Schächinger
 Geschützführer bei einem Flak-Regiment
 im blühenden Alter von 22 Jahren in Rumänien am 28. 8. sein junges, frohes Leben für seine Heimat in der Heimat gab. Wer ihn gekannt hat, weiß, was wir verloren haben. Er ist nun seinem lieben Bruder und Schwager nachgefolgt.
 In tiefem Schmerz: Die Eltern: Gottlieb Schächinger mit Frau Katharine, geb. Stidel. Die Geschwister: Maria Leibrecht, geb. Schächinger, mit Kindern; Albert Schächinger, bei einem H-Regiment; Kurt Schächinger; Lissi Schlund; Käthe Stidel mit Kindern und alle Anverwandten.
 Trauergottesdienst: Sonntag, den 15. Oktober, nachmittags 13.30 Uhr, in Wiltberg